

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 77 (1926)

Heft: 7-8

Artikel: Zur Frage der natürlichen Verjüngung der Föhre

Autor: Hitz, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Frage der natürlichen Verjüngung der Föhre.

Von G. Hitz, Forstmeister, Schaffhausen.

Die Föhre besitzt vermöge ihrer Genügsamkeit von allen Holzarten das weiteste Verbreitungsgebiet. So kommt ihr auch im Kanton Schaffhausen, sei es als reiner Bestand, als Einsprengung im Laubwald oder als Randenaufforstung auf ehemals landwirtschaftlich benutzten Böden eine große Bedeutung zu. Nicht überall langschläfig, aber vollholzig und mit wenig Splint, ist die „Schaffhauser Föhre“ für unser Wirtschaftsgebiet eine außerordentlich wertvolle Holzart.

Um das Problem der Föhrenverjüngung ist schon viel gestritten worden, so viele Köpfe, so viele Meinungen, und jeder vermeint das Rezept gefunden zu haben. Dass sich die Föhre auch unter Vermeidung des Kahlschlages oder des breiten Saumschlages verjüngen lässt, können wir ohne weiteres annehmen, wenn wir im Buche der Natur lesen. Denn die Natur hat es früher auch fertig gebracht, ehe der Mensch den Kahlschlag, den Waldfuß, die Klemmspaten und die Pflanzschulen in sein forstliches Inventarium aufnahm. Naturverjüngung war und ist auch bei der Föhre beinahe überall möglich, sie kostet nur Geduld, sonst fast nichts.

Der Nachzucht der Föhre in noch verhältnismässig wenig gelteten Bestandespartien, in Löcherhieben oder auch in abgedeckten Gruppen wird noch viel zu wenig Sorgfalt und Beachtung geschenkt und mit dem landläufigen und voreingenommenen Argument, die Föhre brauche direktes Sonnenlicht, leide stark durch Überschirmung usw., konstruiert man die Unmöglichkeit der natürlichen Verjüngung überhaupt.

Um die Diskussion in dieser Frage anzuregen, seien hier anhand einer photographischen Beilage Föhrenverjüngungen aus dem Staatswald Griesbach kurz besprochen, die in ganz kleinen Lücken entstanden sind. Das Altholz ist heute zirka 90 jährig und setzt sich nach der Stammzahl aus 47 % Fichten, 16 % Föhren, 10 % Eichen, 24 % Buchen und 3 % Tannen zusammen. Der Bestand wurde bis zum Jahre 1917 nur durch Dürrholzaushiebe bewirtschaftet. Von 1918 an wurde in Zwischenräumen von 2 bis 3 Jahren allmähhlich gesichtet und dabei die Jungwuchsansätze von Weißtannen und namentlich Buchen begünstigt. Es entstanden die heute 1 bis 2 m hohen Weiß-

tannen- und Buchenverjüngungsregel. Die photographische Beilage stellt einen solchen Regel dar, der im Kern aus Weißtannen und Buchen besteht, dann durch schwache Umränderung Rottannen ansetzt und schließlich durch leise, vorsichtige Nachlichtung am Rande des Regels, mehrmals wiederholt, zwischen Buchen und Rottannen auch reichlich Föhrenbeimischung erhielt (durch Stäbchen bezeichnet). Es soll hier untersucht werden, wie klein die Öffnungen im Kronendach gehalten werden können, um einerseits den Zuwachs des Altholzes nicht zu schmälern, anderseits die Verjüngung der wertvollen Lichtholzart zu ermöglichen. Fällungsschaden entstand trotz den wiederholten Nachlichtungen zugunsten der Föhre wenig, da die Stämme auswärts gefällt wurden. Heute ist die Öffnung im Kronendach kaum $1\frac{1}{2}$ Ar groß und die in der Öffnung und am Rande angefiedelte Föhre gedeiht üppig. Den Anflug lieferte in der Hauptsache der in der beigefügten Aufnahme mitten in der Lichtungsoffnung sichtbare Mutterbaum. Dabei soll noch beigefügt werden, daß der Föhrenverjüngung zuliebe bei den Aus- und Nachhieben keine wertvollen Stämme geopfert wurden, sondern es kamen nur rotfaule, schlechtgeformte und keine Wertholzzunahme bietende Rottannen und eingeklemmte Föhren heraus. Ähnliche Erfolge in größerem Maßstab ergab dieselbe Behandlung, die allerdings eine beständige Kontrolle erfordert, in den Gemeindewaldungen von Hallau. Es ist mir auch bekannt, daß im benachbarten zürcherischen Forstkreis V, in Löcherhieben im Mittelwald ähnliche Resultate erzielt wurden, und es ist zu hoffen, daß die weiteren Erfolge dieser Art Föhrenverjüngung derart sind, daß auch anderwärts Versuche zur Verjüngung der Föhre im Innern des Bestandes aufgenommen werden. Gut ausgebildete Kronen, die sich gegenseitig nicht berühren, durch vorbereitende Durchforstung aufnahmefähig gestalteter Boden sind jedenfalls Hauptbedingungen zum Erfolg.

Wie für alle andern Holzarten bietet für die Föhrenverjüngung der Seitenabschutz auf kleinen, freien Lücken günstige Bedingungen für den Anflug und das Gedeihen. Der in reinen Föhrenverjüngungen oft verheerend auftretende Schüttepilz hat hier noch keinen nennenswerten Schaden angerichtet.